

DER SCHÜLER GERBER

Workshops des Friedensbüros für Schulklassen im Rahmen
eines Theaterprojektes von AKZENTE

Ingo Bieringer

Friedrich Torbergs Roman „Der Schüler Gerber“ wurde 1930 veröffentlicht und ist heute, 70 Jahre später, von verblüffender Aktualität. Er erzählt die Geschichte des Schülers Kurt Gerber, der im letzten Jahr vor der Matura dem herrschsüchtigen Professor „Gott“ Kupfer ausgeliefert ist. Kupfer ist Gerbers Klassenvorstand und Lehrer in Mathematik (das Fach, mit dem Gerber große Schwierigkeiten hat). Zudem belastet ihn eine erste, enttäuschte Liebe und der Gedanke an seinen todkranken Vater, dem er die „Schande eines Scheiterns“ ersparen möchte. „Manchmal möchte er so gerne alles gut und in Ordnung haben, es schmerzt ihn so sehr, dass er gehasst wird und wieder hassen muss, wozu ist das ...?“.

Die im Roman aufgeworfenen

„Nicht genügend? Wem darf gesagt werden, mit volltönender Sicherheit und folgenschwer: ‚Du genügst nicht!‘?“

Themen sind auch jene, die in den begleitenden Workshops mit Schulklassen diskutiert wurden: Versagensängste, Leistungsdruck, Konflikte mit LehrerInnen, in der Klasse, zu Hause. Die ständigen Verhandlungen mit und Rollenspiele in sich selbst, das dauernde Abwiegen und Vorhersehen von Folgen einer Entscheidung. Die Entscheidung, entweder anderen zu entsprechen oder seinen „eigenen Weg“ zu gehen. Und schließlich die Frage: was tun in Situationen, aus denen es

scheinbar keinen konstruktiven Ausweg mehr gibt. „... wird es denn immer so sein? Immer?? Warum geschieht das alles? Morgen wieder, und übermorgen auch, und an jedem Tag, sie warten auf ihn, die Tage, sie nehmen ihn in Empfang und expedieren ihn weiter, jeder an den nächsten, die Tage spielen Fangball mit ihm, immer im Kreis herum, immer im Kreis herum, zu keinem Ende--“.

Die Figur des Lehrers „Gott Kupfer“ lässt vielen den Roman als in dieser Form nicht mehr aktuell erscheinen. Es ist jedoch keinesfalls nur Kupfer, der Gerber in die Enge treibt. Verschiedene Handlungsstränge führen ihn in eine

„Es ist etwas Schönes, von allen gehasst zu werden. Dann hat man wenigstens einen Erfolg: den Erfolg vor sich selbst“

Situation, aus der er keinen konstruktiven Ausweg mehr sieht. „Und Kurt begann an sich zu verzweifeln. Er dünkte sich das verkommenste Subjekt der Welt, wertlos, unnützlich, überflüssig, außerstande etwas zu tun für sich oder für die andern.“

Das Interesse der SchülerInnen an der Figur Gerber ist groß. Torbergs äußerst subtile Beschreibung der Lebenssituation eines sensiblen Jugendlichen macht sowohl das Sich-Hineinversetzen in Kurt als auch das „Wiedererkennen“ eigener Erfahrungen möglich. In den Workshops wurden die Wahrnehmungen der SchülerInnen in Diskussionsspielen und mit theaterpädagogischen Methoden thematisiert und Möglichkeiten besprochen, wie man, einmal in eine solche Situation geraten, daraus konstruktiv „aussteigen“ kann. Gerber sieht keinen Ausweg und nimmt sich das Leben.



Foto: Clemens Scharre / AKZENTE SALZBURG

Die bei einer Lehrer-Informationstagung am Pädagogischen Institut geäußerte Skepsis der TeilnehmerInnen, dass der Roman in seiner ursprünglichen Form nicht mehr aktuell sei, wurde bald zerstreut: Jede/r konnte sich zumindest eine/n SchülerIn in Erinnerung rufen, die/der unter ähnlichem Druck steht wie Kurt Gerber.